

hatte sich nun daran gewöhnt, daß es so still zugehen müsse. Auch in der übrigen Zeit, die Dora zwischen den Unterrichtsstunden zuhause zubrachte, war die Tante nie mehr genötigt, Dora zu ermahnen, leise zu thun, denn nach und nach wurde Dora mit jedem Wort und jeder Bewegung so leise und matt, als ob sie alles thäte, ohne daß sie dabei noch recht am Leben wäre. Doch war Dora von Natur kein besonders stilles und ruhiges Kind gewesen, sondern hatte im Gegenteil schon früh eine so große Lebendigkeit und ein unermüdeliches Ergreifen aller Dinge, die ihr vor Augen kamen, gezeigt, daß der Vater oft mit sichtlichem Wohlgefallen ausgerufen hatte: „Das Kind ist das Ebenbild seiner Mutter! Dieselbe Beweglichkeit, dieselbe unverstorbare Munterkeit und Lebensfrische!“ Das war jetzt alles wie ausgelöscht. Auch zum Zammern gab Dora der Tante jetzt sehr selten mehr eine Veranlassung, denn sie fürchtete sich vor diesen Ausbrüchen und hielt sorgfältig alles zurück, was diese hervorrufen konnte. Nur zuweilen noch brachen sie doch in ganz unerwarteten Fällen hervor und schreckten dann für lange die Äußerung jedes Wunsches, fast jeder Lebensregung tief ins Innere des Kindes zurück. So war es, als Dora eines Abends von ihrer Arbeit heimkehrte, noch ganz erfüllt von der Begeisterung, die sie am heutigen Nachmittage erfaßt hatte, denn da